

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 37

Artikel: Veterinairsachliches von Amerika : hauptsächlich aus dem
Conföderations-Kriege 1861 und 1862

Autor: Asche-Berg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kosten der Umwandlung werden verhältnißmäßig gering sein, namentlich, wenn man bedenkt, daß es sich um die letzte Reform in Sachen handelt.

Ein Punkt, welcher spezielle Beachtung verdient, ist die Bedeutung des metrischen Systems in der Volksschule, wo es zum Gegenstand eines besondern Studiums gemacht werden kann. Der einfache, logische Aufbau desselben wird auf das Verständniß der Jugend einen erheiternden, wohlthuenden Einfluß ausüben. Die Erlernung und das Verständniß der im alltäglichen Leben gebrauchten Einheiten für Gewichte, Längen-, Flächen- und Kubikmaße, die für jeden Menschen so nützlichen Anfangsgründe der Meßkunde, ebenso das Verständniß mancher Punkte in der Physik, wie die Lehre vom spezifischen Gewichte u. s. w., endlich auch die Lösung mancher Rechnungsaufgabe werden, bei Anwendung des Metersystems, von den Kindern viel leichter aufgefaßt werden können.

Wir wollen hier die übrigen Vortheile des Meters nicht wieder aufzählen. Es soll uns genügen, Ihnen einige Hauptsachen über den jetzigen Stand der Meterfrage in Erinnerung gebracht zu haben.

Sind Sie, hochgeehrter Herr, von der Wünschbarkeit einer Maßreform vollständig überzeugt, so können Sie das Zustandekommen derselben wesentlich befördern:

Durch einige Worte an Ihre Freunde und Bekannten.

Durch einige Zeilen in der Ihnen zunächst liegenden Zeitung.

Durch Sammlung einer oder mehrerer kompetenten Unterschriften auf dem beiliegenden Petitionsformular, welches Sie gefälligst vor dem 20. September direkt an das eidgen. Departement des Innern zuschicken wollen.

Einige Freunde des Meters und des Fortschritts.

Veterinairsachliches von Amerika;

**hauptsächlich aus dem Conföderations-Kriege
1861 und 1862.**

Von Dr. Asche-Berg, ausübendem Arzte zu New-York.

Welche Rangstufe bekleidete der Thierarzt in der amerikanischen Armee? Das war eine Frage, die vor dem Jahre 1861 wohl Niemand gestellt und Keiner hätte beantworten können, und welche erst dem Conföderationskriege zu entscheiden vorbehalten. Der General Scott hatte im Juni 1861 gesagt: „wir haben noch nie das Bedürfnis einer Kavallerie in einem Kriege gefühlt, und brauchen sie auch jetzt nicht, am wenigsten in Virginien zur Unterdrückung der

südblichen Rebellion, — worauf Spötter erwiderten: der alte Generalissimus verzichtet auf Reiter, weil er sich selber hinein zu reiten gedenkt. Die mißliche Schlacht am Bull Run schien jedoch obige Meinung des Feldherrn geändert zu haben, denn auf seinen Befehl entstanden in allen Städten der Union Werbe-Officen für Kavallerie gleich Pilze aus der Erde.

In der ersten allgemeinen kriegerischen Begeisterung beim Ausbruche des traurigen Kampfes zwischen den einst vereinigten Staaten, mochte auch ich nicht mit meinen Kräften zur Linderung desselben, praktisch helfend, zurückbleiben, und vertrat deshalb schon eine geraume Zeit, natürlich nach vorausgegangenem absolvirtem Examen, die Stelle eines Regiments-Doctors in einem Pennsylvanischen Volontair-Regimente, mit dem ich blos auf die nahe völlige Kompletirung wartete, um damit ins Feld zu rücken, wie letztere, früher so verworfene Errichtung von Kavallerien begannen. Eine dreizehnjährige thierärztliche Ausübung in der alten Welt, mit der ungestörten Vorliebe, welche ich noch für jene behalten, obgleich ich in der neuen Welt nun bald schon wieder jahrelang mich der, vielleicht ebleren Schwesterwissenschaft zugewendet, ließen mich darum freiwillig die erste Stellung aufgeben und als Veterinairarzt letzterem anschließen, um so mehr, als der befreundete Oberst mir den Austausch gestattete, die Gehalte zwischen Doctor der Medizin und jenen nur sehr wenig variiren sollten, auch die verheißenen Rangstufen als Offizier für Beide — so viel muthmaßlich z. B. angenommen, indem noch nicht Spezielleres darüber an irgend einem Orte zu erfahren, — ziemlich gleich normiren mußten. Mir war ja die Gelgenheit geboten, so Vieles zu erfahren, was mein Interesse zur Thierarznei anregte, so Manches zu prüfen, worüber mir und im Allgemeinen dunkle Begriffe herrschten, und über das Gesammte später ein Ganzes zur Aufklärung der Praxis den Jüngern der Wissenschaft zu liefern; Alles Etwas, was ich als Doctor med. auf dieser Bahn nicht halb so gut vermocht haben würde, — und ich führte getreu meine mir lieben Pläne aus. Da ich nun nach meinem Tagebuche am besten ein klares Bild, das alles Wissenswerthe beleuchtet, geben kann, werde ich meine Skizzirung aus demselben entnehmen und den Anfang und das tragische Ende des Kavallerie-Regiments, dem ich mich nun neu zugetheilt, als sichersten Maßstab der übrigen schildern, wobei aber die Abweichungen von dem Urthema dieser kleinen Abhandlung zum Verständnisse des Ganzen, als unentbehrlich gerechtfertigt werden.

Ende September 1861 verließen wir, beinahe 900 Mann stark, New-York, um für sie in der Nähe von Washington (Distrikt Columbia) die nöthigen Pferde zu bekommen; leider hatte der Staat temporär aber nicht mehr als 780 Stück uns zu überlassen, mit welchen wir dann, im stolzen Bewußtsein zum Schutze der am Potomac belegenen Artillerie zu dienen, resp. protektirend die Hauptstadt der nördlichen Lande und den Sitz des Präsidenten, Washington D. C. zu Hunters Chapel, voraussichtlich

auf einige Monate, ein Camp bezogen. Es waren größtentheils gut genährte Thiere des nordamerikanischen Schlages, durchschnittlich ziemlich fehlerfrei, einzelne sogar elegant, aber fast alle nur erst 4 bis 5 Jahre, einige nur 3 Jahre alt und noch völlig ungeschult.

Obgleich das amerikanische Pferd schwerer als Race in „Cine“ bestimmte Kategorie zu setzen, indem sie so sehr nach den eigenthümlich-klimatischen Verhältnissen der vielen verschiedenen Staaten des großen Landes abweichen, sind die Unterscheidungen von Nord und Süd in jener auffallend. Das nördliche Ross ist kompakter, weniger elastisch, fester, größer; was ersteres für die Knochensubstanz auch gelten muß; vielleicht ist sie sogar spezifisch schwerer, wogegen der Süd-Gaul mehr die Eigenthümlichkeiten eines direkten und vornehm-feinern Abstammes trägt, bei ihm mehr das sensible Temperament überwiegt. Die stärkere Empfindlichkeit bei Erkrankungen, indem das Nerven- und Blutgefäßsystem hier hastiger zu reagiren scheint, als beim Nordamerikaner, machen auch in der Praxis sich bemerkenswerth. Als Dienstpferd wird dieses darum mehr gesucht und höher geschätzt. Ursprünglich gab eine Mischung von spanischem oder persischem Blute mit englischem die Charakteristik des Transatlantischen. Das amerikanische Pferd ist wohl etwas mehr als von mittlerer Größe, leicht und dabei kräftig, mit ausnehmend gutem Athem, sowie besonderem Trabe, muthig und doch gutmüthig und gelehrig. Der nicht lange Kopf ist beim Südgaul wie bei dem Araber ablerartig und abgestumpft, die Stirne hochgelegen, breit, das Auge zutraulich, glänzend, die Ohren hoch angelegt, meist lang; der Leib ist etwas gezogen, was aber durch den durchgängig schönen Futterzustand mehr verdeckt wird; der Rücken, die Lenden und die Brust sind stark, die Groupe gerundet, der Schweif — ausnehmend voll, wie auch Mähne und Zopf — hoch abgehend, wird schön getragen; bei Pferden aus dem Norden ist er niedriger angelegt und schlaff, der Fessel lang, ohne die geringste Neigung durchzutreten, beim Südländer gänzlich ohne Haarzopf, Sehnen hart, lose anliegend und deutlich sichtbar geschieden. Diese guten Eigenschaften des edlen amerikanischen Pferdes finden wir aber mehr als theilweise auch im Arbeitsschlage wieder, vornehmlich sind die ungewöhnliche Zutraulichkeit, Gutmüthigkeit, Gelehrigkeit und Ausdauer vorhanden. Eine Race des Ohio so wie die von Texas wird noch besonders gesucht. Der Kopf dieser Pferde ist äußerst fein, gleich dem Egyptier, die Groupe lang, der Schweif zum Malen schön, Lendengegend gut geschlossen, die Größe dieser Thiere beträgt zwischen 14 und 16 Faust. Eine gleichfalls ziemlich vertretene Art, zähe, vermögend trotz der Kleinheit, und mehr dem polnischen oder Rosakampferdchen gleichend, mit ganz stumpfen kurzen Ohren, besitzt man noch in dem Canadier-Pony. An Farben hat durchschnittlich der Süden dunklere, der Norden hellere, wenigstens fand ich im südlichen Virginien bedeutend mehr Dunkelfärbte, Rappen u., als in den nördlichen Staaten, wo man auffallend

viel auf die ewig unvermeidlich scheinenden Hellbraunen stößt.

Siebenhundert und achtzig noch halbe Füllen, nie früher geritten, soeben durch Händler von Farmern aufgekauft und dem Staate zur Abgabe an uns überlassen — sofort mit Sätteln, Stangen- und Trensengebissen, doppelt belegt, Pferde, die vielleicht kaum eine Woche die Halfter getragen, zum Kavalleriedienste zur Stunde verwendet, daneben noch jetzt theilweise von Menschen bestiegen, welche ebenso wenig etwas von einer Schule kannten, wie das Thier; vielleicht von der täglichen Behandlung gerade so viel, wie der Dohse vom Flötenspiel, sind Thatsachen, welche in Bezug auf obige Lobsprüche bemerkbar. Ja, wer die Reihen der neuen Streiter durchgegangen, und auf die Frage: „könnt ihr reiten?“ ein Kopfschütteln bekommen, daneben die allgemeine Angst gesehen, wie der „erste Mitt“ wohl noch ausfallen möge, der durfte sich nicht genug wundern, daß so zufriedenstellend die Probe abliefe. Wo ist auch Zeit in Amerika, erst lange etwas zu üben oder zu lernen? Einzelne Capitaine oder Offiziere gaben, vorausgesetzt, daß sie es selbst verstanden, den Leuten ihrer Compagnie ein, höchstens zwei Mal im Ganzen eine halbe Stunde Anleitung im Reiten, Andere völlig gar nicht; letztere waren zum Ordonnanz ja augenblicklich da, und ihnen so Gelegenheit geboten, sich dabei selber zu helfen — „help jour self!“ — Und Alles, wie gesagt, muß ja auch hier so sein! Hat sich einmal ein Mensch oder Thier zu einem Dienste, gleich gut welchem, hingegeben, müssen sie ihn auch verrichten; Zeit zum Studium ist da nicht: „vornwärts oder gehe unter!“ das ist der Wahlspruch in diesem sonderbaren Lande.

Wie ungeschickt die Zusammenwürfelung obiger Pferde an Größe u. dergl. auch immer sein mochte, so stellten doch die Quadrupeden ein mehr befriedigendes Resultat vor, als die Reiter selber. Die Werbung der Volontaire geschah dermal nämlich eigenthümlicher Art. Einige wenige, zuerst errichtete Regimenter, mögen nämlich von wirklich befähigten Offizieren arrangirt und geführt worden sein, aber sehr bald faßte die Spekulation die Sache ins Auge, der Humbug — Schwindel — begann, der Krieg ward zur milchenden Kuh, welcher die raffinirtesten Dinge erdenken ließ, sie möglichst lange und ergiebig zu benutzen. Man sah, daß mit dem Onkel Sam ein Geschäftchen zu machen war, und vergaß nicht, sich in diesen, bis dahin neuen Erwerbzweig hinein zu arbeiten, verschaffte sich 100 Mann oder weniger, stellte sich dann dem Staate als Oberst für dieses angehende Regiment vor, beförderte wieder gnädigst zu Capitänen, Lieutenants u. Solche, die wieder 30 bis 40 Rekruten aufgetrieben, bis dann mit der gehörigen Söldnerzahl auch die Chargen verkauft und nun die Anerkennung der bis dahin aus der Tasche des Spekulanten erhaltenen Leute vom Präsidenten resp. Kriegssekretär stattgehabt. Natürlich übernahm nun letzterer die Ausrüstung; aber obwohl der brave Onkel täglich 1½ Millionen an Kriegskosten fortlaufend so verausgabte, blieb es doch mit dem besten Willen unausführbar, die Waffen, Klei-

dungsstücke u. dergl. Artikel aus dem Aermel zu
 schütten, und so kam es denn, daß die halb ausge-
 rüstete Schaar Freiwilliger einen Anblick gewährte,
 der selbst einem Stoiker Thränen des Lachens ent-
 lockt hätte. Menschen aus allen vier Welttheilen im
 fünften, mit dessen Zugabe, vereint, Menschen aus
 den verschiedensten Lebenslagen entrissen, jetzt aber,
 da sie nur durch den Mangel, durch die Geschäfts-
 stockungen zum Volontair gebracht, alle defekt bis an
 das Bizarrste, halb im komischsten Civil — Spuren
 eines früheren Einß —, halb in Uniform, bildete
 ein Durcheinander gleich einem Irrenhaus-Carnevall.
 Rechnet man nun noch bedeutungsvoll hinzu, daß
 Jeder auf eigene Hand aus Laune bei der Equipir-
 rung an solcher, wie einst an seinem Eigenthum, so-
 fort diese oder jene gefällige Veränderung und auch
 an seinem Pferde vornimmt, so giebt dies ein Bild,
 dessen Buntheit die gesammten Farben der Welt
 nicht grell genug malten. Hier sieht man das Pferd
 heute noch mit voller langer Mähne und gleichem
 Schweife, morgen sind beide gestutzt, übermorgen,
 gleich wie bei einem Schweden, ganz stumpf abgeschnit-
 ten. Der Eine findet den gelieferten United-States-
 Sattel aus irgend welchem Grunde nicht convenabel
 und verändert ihn ad libitum; A. legt sich ein
 Stück Teppich als Decke darunter, B. dagegen dar-
 über, C. liebt das Weiche und wählt statt des Car-
 pets ein Schieffel; D. führt Steigbügel, wie süd-
 lich in der Prairie gebräuchlich, schmucklos aus ei-
 nem dünnen, breiten, oval gebogenen Holzstabe be-
 stehend, nach der Außenseite hin aber, um das
 Durchgleiten der Fußspitzen aus dem Bügel zu ver-
 meiden, praktisch, wenn auch noch einst unschön, mit
 einem breiten Lederstück benagelt; E. fand Gelegen-
 heit, ein Paar messingene, eiserne u. dergl. aufzu-
 treiben und verwendet sie für sich, F. schließlich
 wirft sogar den ganzen Sattel zum Kukuk, indem
 er eine alte Farmer-Britsche oder einen reduzierten
 englischen auftrieb; G., H., I. und K. reiten mit
 Sporen nach den wunderlichsten Abweichungen an
 Form, mit Nädern von der Größe eines Thalers
 mit oder ohne kleine Glöckchen zu den Seiten, damit
 der Gang wie ein Triangelspiel klinge; L. braucht
 nur die Reitpeitsche oder einen Stoß; M. sind beide,
 Peitsche und Sporn entbehrlich; N. und O. machen
 alle thunliche Veränderungen am Zaumzeuge; P. be-
 festigt bunte Schleifen, Rosetten, Blumen und Sträu-
 ße, kleine Freiheitsfahnen von couleurtem Zeuge oder
 die Portpee-Bänder am Kopfe seines Gauls; Q.
 dagegen am Ansätze des Schweifes; heute ritt Vo-
 lontair R. eine Fuchsstute, morgen hat er einen
 braunen Wallach und wohl in der nächsten Woche
 einen Schimmelhengst, entweder von einem Genossen
 aus demselben Regimente oder einem fremden, viel-
 leicht bei einem Privatmanne umgetauscht, möglicher-
 weise zahlte er circa 10 oder mehr Dollar zu oder
 empfing sie. Was kümmert das Alles die Vorge-
 setzten? wofür wäre man sonst ein Freiwilliger und
 in Amerika, wenn solche Kleinigkeiten nicht hingehen
 könnten?! Uebrigens sei hier bemerkt, daß diese
 auffallenden Eigenmächtigkeiten nicht so erheblich kraß
 in der Dauer auffallen, weil sie ein Gemeingut der

Nation bilden, die gewissermaßen ihre Unabhängig-
 keit mit darin kund giebt, gleichfalls sind uns im
 täglichen Leben Dinge aufgestoßen, welche den eigen-
 tümlich privativeren und bizarrsten Geschmack be-
 zeugen und bei denen man doch zuletzt unverwundert
 vorübergehen kann. Sieht man nicht auf den Stra-
 ßen New-Yorks, New-Orleans, Philadelphias und
 dergl. wohl einen zweirädrigen Lastwagen, mit einem
 Gaul bespannt, über der ganzen Länge der Deichsel
 aber hohe, gebogene Eisenstäbe angebracht, die mit
 Leinwand bezogen und welche ein förmliches Dach
 über das Pferd bildet und zur Abhaltung der Son-
 nenstrahlen dienen soll; man erblickt den feinen
 Gentlemen und natürlich auch den Soldaten, reitend
 mit aufgespanntem Schirm, um die Hitze oder den
 Regen nicht zu haben; oder Pferde, denen man,
 gleich türkischen Beinkleidern, weite Hosen angezogen,
 zum Schutze vor Fliegenstiche an den Füßen, auch
 einfach einzelne Stücke von der Deichsel ab zur Erde
 hängend und hier mit kleinen Büscheln Stroh ver-
 sehen, zu gleichem Zwecke; oder Filet-Geflechte über
 die Ohren gehangen, oder einen Fuchschwanz zwi-
 schen den Vorderbeinen befestigt. Daneben ist eine
 gewisse epidemische, amerikanische Manie, die Pferde
 so bunt wie möglich herauszuputzen. Jeder, vor dem
 Staatswagen sowohl, wie vor dem Omnibus gehende
 Gaul, trägt seine hellfarbigen Rosetten mit fliegen-
 den Enden am Stirnzaume, so wie eine gleiche,
 starke Schnur am Nacken längs laufend und am
 Kammeckel mit ein paar Troddeln versehen. An je-
 nem darf übrigens auch niemals eine Verzierung,
 wie kleine untergelegte grelle Decken zc. fehlen.

Um den Wirrwarr des Pferdetausches wenigstens
 in Etwas zu stören, ließen freilich einige Kapitäne
 die Pferde ihrer Kompagnie mit einem Buchstaben
 oder Zeichen am Hufe brennen; da aber andere es
 nicht thaten, auch solche Merkmale leicht fortbring-
 bar oder nachzumachen sind, so setzte dies der Sache
 keine Grenzen, und zuletzt mußte man ja, um nur
 Reiter zu haben, die auf diesem oder jenem Thiere
 absolut einmal nicht reiten wollten oder konnten,
 Alles möglichst wie ungeschehen hingehen lassen.

Die spezielle Ausrüstung unserer Kavallerie be-
 stand in Folgendem: Der Sattel des Privatens ist
 einfach der gewöhnlich hölzerne Boß, ungepolstert
 mit starkem, ungefärbtem Schweinsleder bezogen und
 so, daß er oval in der Mitte auseinander steht; die
 Klappen sind schwarzes Leder, mit messingenen Schrau-
 ben am Holz befestigt und über jenen die schon er-
 wähnten hölzernen Bügel. Die einfache, lange Gurte
 wird doppelt unterm Bauche von einer Seite zur
 andern, mittels eines Ringes angezogen und dann
 geschnallt, eine Weise, wodurch der Sattel ungemein
 befestigt werden kann. Schweifriemen, hinten auf-
 gehakte Taschen, so wie dünne Riemen mit Schnal-
 len, um Paquete aufzulegen und zu halten, vollenden
 ihn. Der Offizier-Sattel besteht im Ueberzuge
 ganz aus schwarzem Leder, ist auch in der Mitte mit
 einem weichen Kissen versehen, was mit gelbem Stoffe
 bunt durchnäht ist; die Steigbügel zc. weichen von
 den obigen nicht ab, jedoch hat noch der Boß, zur
 Bequemlichkeit und tieferem sicherem Sitze, nach vor-

und hinten einen hoch hervorragenden Rand, der mit gelbem Blech dünn umlegt ist. Die Säume bildeten massive Stangen, wie man sie bei Wagenpferden besser als zum Reiten verwendete, von Eisen, verzinkt oder gelb plattirt, mit einem dunklen, breiten Kopfgestelle, welches über die Lederhalsster angelegt ward, und in welche durch zwei seitliche Ringe und mittelst Knebel, noch ein loses Trensengebiß d. h. ohne Nackenstücke eingebracht. Als Sattelunterlage diente eine große wollene Decke. Zur Ausrüstung gehörten außerdem noch Striegel, Bürste, Fourageleine und ein leinener Futterbeutel, über den Kopf des Pferdes beim Futtern zu hängen und gelbe Sporn zum Anschnallen. Der so geschilberte, glanzlose Volontair-Sattel verdient, die Härte abgerechnet, an welche man sich aber bald gewöhnt, alle

Lobsprüche, welche man praktisch von einem solchen verlangen darf; und im Ganzen ist in Amerika in Betreff der Pferdegeschirre letztere Seite neben Leichtigkeit, Zierlichkeit, ja Eleganz vertreten. Die Haltbarkeit soll freilich nicht zu groß sein, was übrigens schon durch die zu rasche Bearbeitung der Häute bedungen. Alles fährt mit Kummert, ein Brustgeschirr ist hier rarer, als jenes drüben; wahrlich mit Stauen wird ein Neuling zuerst ein amerikanisches Fuhrwerk betrachten und in Zweifel ausbrechen, ob dem Dinge auch getraut werden dürfe, so spinnwebenartig des Pferdes Bedeckung, so federleicht der Wagen, von dem ausnehmend zähen Holze — Hekerzwood — gebaut, das eigenthümlich, hier noch so fein arbeitet, sich dankbar beweist, aber nicht in Europa bleibend gut sein soll. (Forts. folgt.)

Bücher-Anzeigen.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten

in seinen Verbindungen und Wechselwirkungen

mit dem gleichzeitigen

Staats- und Volksleben.

Von

General von Decker.

Dritter Theil.

Inhalt: Wanderung über die Schlachtfelder der deutschen Heere der Urzeiten. Erster Theil. Die Kämpfe in den letzten beiden Jahrhunderten vor dem Beginn unserer Zeitrechnung.

26³/₄ Bogen gr. 8. geheft. Preis 2 Thlr.

Früher (1860) erschien von demselben Werke der I. und II. Theil

Inhalt. I. Die im Staats- und Volksleben wurzelnden allgemeinen Grundlagen der Heeresverfassung, die aus solchen hervorgehende Entwicklung des Waffenrechts und der Waffenpflicht, und die durch den Heerbefehl hervorgerufenen Veränderungen in der Staatsverfassung. II. Der Bereich der Organisation, der Bewaffnung, der Taktik, der Befestigungen und des Seewesens, und ein Blick auf das römische Heerwesen Behufs Beurtheilung der Wirksamkeit der Germanischen Kampfweise und Gefechtsaufstellungen, den römischen Heeren gegenüber.

64 Bogen gr. 8. geheft. Preis 4 Thaler.

Berlin, 1. August 1864.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

In unserm Verlage sind so eben erschienen:

Lehrbuch der Geometrie

mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der Kegelschnitte.

Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht bearbeitet

von Dr. R. S. W. Aschenborn,

Professor am Berliner Kadettenhause, Lehrer und Mitglied der Studien-Kommission der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule.

Zweiter, dritter und vierter Abschnitt:

Die Stereometrie, die Coordinaten-Theorie und die Kegelschnitte.

34¹/₂ Bogen. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 28 Sgr.

Berlin, Juni 1864.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker.)